

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 2. Februart 1879.

Abonnementspreis:

Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck und Verlag der Buchdruckerei des hl. Paulus.

Alle Briefe, Korrespondenzen und Inserate sind direkt an die Buchdruckerei Murtengasse Nr. 214 zu senden.

Einrückungsgebühr:

Für den Kt. Freiburg die Zeile 15 Ct.
Für die Schweiz 20 "
Für das Ausland 25 "

Blumenlese aus dem deutschen Kultur-Garten.

Schon oft und oft hatten wir Gelegenheit in den Spalten dieses Blattes die Wunden unserer Zeit in unverblümter Weise aufzudecken, die Tollheiten der herrschenden Geistesrichtung schonungslos zu geißeln, und noch sind wir nicht zu Ende. Jeder neue Tag bringt neue Absurditäten und Schanden an das Licht, die wir nicht mit Stillschweigen übergehen können.

Es ist doch sonderbar wie riesengroß heutzutage die geistige Verlogenheit geworden, und mit welcher grenzenlosem Dünkel man sich in überschweblichen Lobhudeleien ergeht zur Verblüdung der modernen Kultur, der Humanität und Zivilisation unseres Jahrhunderts. Wenn auch bloß ein Drittel dessen wahr wäre, was diese Maulhelden, diese großen Vorkühler der Philanthropie der Welt vorsingen, so müßten wir ein paradiesisches Erdendasein führen — ohne Leid und Klage. Aber anders nimmt sich die Sache aus im honigsüßen Munde eines Schönredners, anders in der nackten profaischen Wirklichkeit. Da passieren heute noch Dinge, welche die Panegyriker (Lobhübler) der modernen Zivilisation schmächtig Lügen strafen. So hört man z. B. bei diesem oder jenem festlichen Anlasse gewisse redselige Kulturpaucker mit einer wahren Manie toastiren über die zarte und humane Gestaltung unserer Zeit gegenüber der Brutalität des Mittelalters, wo Inquisition, Henkerbeil und Folterkammer scheußlichen Gespenstern gleich die Menschheit mit bleichem Schrecken quälten und ihr jeden frohen Augenblick vergällten, wo überall das rohe Faustrecht herrschte. Es fällt uns nicht ein, in Abrede stellen zu wollen, daß unsere Zeit manches Gute vor früheren Zeiten voraus hat, und daß die Zivilisation nicht erstreckliche Fortschritte aufzuweisen hat. Nur vergeße man nicht, daß der katholischen Kirche und speziell den religiösen Orden das größte Verdienst zuerkannt werden muß bei diesem großartigen und ungeheuer schwierigen Werke der zivilisatorischen Ausbildung der Gesellschaft. Wer aber behaupten wollte, wir seien auf dem Gipfelpunkte der Zivilisation angelangt und wir brauchten der leitenden Mutterhand der katholischen Kirche nicht mehr, der befände sich auf dem Holzwege. Nein, nein! es ist mit unserer Zivilisation gar nicht so weit her und ein Blicken Bescheidenheit und Nüchternheit in Be-

urteilung unserer Zeit dürfte uns in keinem Falle schaden.

Schlagende Gründe und Ursachen dafür sind in Hülle und Fülle vorhanden. Werfen wir nur einen flüchtigen Blick hinein in's Militärleben. Welches Szenen gibt's da nicht zu betrachten!

Man erzählt sich, daß ein Rekrut als er in der Instruktionstunde gefragt wurde: „Was ist der Soldat?“ mit einem tiefen Seufzer geantwortet habe: „Ein armer geplagter Mensch!“ So ganz Unrecht hatte der angehende Vaterlandsvertheidiger sicher nicht! denn bis die von früherer harter Arbeit hier oder da steif und ungelent gewordenen Glieder die reglementsmäßige „Wuppitzität“ erlangt haben, und bis alle Bewegungen und Griffe capirt und ange-drückt sind, giebt es weder in der Kaserne noch auf dem Exerzierplatze sonderliches Vergnügen! Nun ginge es aber immer noch, wenn die Herren Unteroffiziere und die anderen höheren Vorgesetzten selbst in strammster Ausführung der bestehenden Instruktionen das Exerzium betrieben, falls sie dabei nur auch jene Vorschriften beachten wollten, die eine anständige und humane Behandlung der Mannschaften anbefehlen.

Allein da steckt der Haken. Daß auf dem Exerzierplatze, beim Turnen und bei den sonstigen Uebungen Himmel und Erde mit allen Elementen, Welttheilen, Gestirnen und Donnerwettern aneinander und durcheinander gestucht werden, scheint unbedingt zum Handwerk zu gehören. Das war schon vor Jahrhunderten nicht besser, wie aus alten Büchern mit haarsträubender Deutlichkeit hervorgeht. Diese leidige Unsitte ist geblieben bis auf den heutigen Tag, trotzdem man sie niemals für anständig gehalten hat und unter Christen für eine Sünde obendrauf. Aber — und das ist für den Soldaten das Schlimmste an der Sache — es bleibt selten beim Fluchen. Von den wörtlichen Rohheiten kommt es leicht zu thätlicher Brutalität.

Wie weit letztere getrieben werden kann, hat eine Verhandlung bewiesen, die am 22. v. M. vor dem Militärgerichte zu Würzburg stattgefunden. Angeklagt waren der Sekonde-Lieutenant im 14. Infanterieregiment Freiherr Rudolph Schenk v. Geyern, die unter ihm stehenden Sergeanten Johann Weber und Valentin Klinger und der Unteroffizier Joseph Schleicher, sämtlich wegen des militärischen Verbrechens des Miß-

brauchs der Dienstgewalt. Speziell der Herr Lieutenant war beschuldigt, in nicht weniger als 66 Fällen, theils durch eigenhändige Mißhandlungen, theils durch Kommandiren von Untergebenen zu Mißhandlungen die ihm übertragene Dienstgewalt mißbraucht zu haben. Freilich meinte der Herr Lieutenant in seiner Vertheidigungsrede, er habe nur „im Interesse des Dienstes“ seine Leute geknufft und gepufft, und mit anerkennenswerther Offenherzigkeit fügte er hinzu, daß er durch ein paar Ohrfeigen oder Säbelhiebe mehr zu erreichen geglaubt habe, als durch Arrest, wobei zugleich noch der Vortheil gewesen, daß die Soldaten nicht dem Dienste entzogen worden seien. Es würde uns zu viel Raum kosten, wollten wir hier alle Maltrairungen anführen, die der Herr Lieutenant seiner Truppe „im Interesse des Dienstes“ angedeihen ließ. Aber einige besonders eklatante Fälle sollen zur besseren Illustration Erwähnung finden.

So zum Beispiel kommandirte der Herr Lieutenant am 16. Januar den Sergeanten Klinger, den Soldaten Schotterer „wegen Faulheit“ eine Stunde lang unausgesetzt im Lauffschritt über den Sprungkasten in der Turnhalle springen zu lassen; daß es dabei an einigen aufmunternden Säbelhieben mit der blanken Klinge von Seite des Herrn Lieutenants und mehreren auf Veranlassung des letztern von Seite des Herrn Sergeanten applizirten Schlägen mit der Gürtelkuppel nicht fehlte, versteht sich bei einer solchen Prozedur beinahe von selbst. Als der arme geplagte Mensch endlich factisch nicht mehr laufen konnte, mußte er in voller Ausrüstung eine halbe Stunde lang in der Kniebeuge das Gewehr ausgestreckt halten, und als auch dies absolut nicht mehr gehen wollte, sorgte der Herr Lieutenant durch weitere Säbelhiebe für erneute Aufmunterung der Kräfte seines Opfers. Bei einer andern Gelegenheit ließ der Herr Lieutenant 30 Mann seiner Abtheilung Front gegen Front antreten. Durch diese Gasse mußte der Soldat Hammer, der sich eines geringfügigen Vergehens schuldig gemacht hatte, hindurchgehen, und Jeder der Dreißig hatte die Aufgabe, dem Delinquenten eine kräftige Ohrfeige zu versetzen. Ziel der Schlag nach Ansicht des Herrn Lieutenants nicht für genug aus, dann wurde Hammer kommandirt, seinerseits dem nachsichtigen Schläger eine möglichst gefaltene Backpeife zu applizieren. Dabei soll sich der Herr Lieutenant ganz vorzüglich amüfirt haben. Von Ohrreißern, Kolbenstößen, und ähnlichen kleineren Lebens-

b 9 Uhr Probe-
schicht.
Das Komite.
sien
s, 4 Stbd hoch
und Brunnen
iedgasse Nr. 115
„Freiburger“
(178)
t Freiburg.
nung, Sonntag,
im Theater des
artet
Das Komite.

Anstleihen.
hrt 7 Indarten
einem Stück, und
Sich dafür bei
n der Weiermatt
(176)

ethen:
sammt Wohnung-
edition dieses
(175)

Freiburg.
50 Ct. per Liter an-
laga, zc. Weingeist
in Fässchen und
(173)

ckuergütel,
tedsucht und äußere
anweisung, Fr. 3
Zufeld,
nen (Obwalden.)

Grabstein
man sehr billig im
asse, bei Gottfr.
zu hohen Preisen.

Blattes ist zur Einsicht
u d r u c k e r e i G l
den:
helfer.
nnt Fr. 1 20 — bei
(129)

ich erstelien Hell-
d. Hoff. erdienenen
y's Naturheilme-
Wärmke zur An-
in diesem 844 Seiten
gleichviel an welcher
bewährte, leicht zu
wie zahllose Dant-
Schwerkranke noch
Es gebe daher kein
und hoffnungslos er-
enden Mittel ohne
hoffnung auf.
erzeugen, ver-
s-Ausheit in
ich einen
starke
erder
nd
Auszug
gratis

ig in Th. Hohnleitners
welche dasselbe gegen
erallhin versendet.

würdigsten braucht man neben solchen Kapital-
späßen kaum noch zu reden. Ebensovienig braucht
man die infamen Mißhandlungen genauer zu
schildern, die nach verartigen, von dem Vorge-
setzten gegebenen Beispielen die Sergeanten und
der Unteroffizier sich gegen ihre Leute zu Schulden
kommen ließen. Aber erwähnt werden muß noch,
daß der Herr Leutenat „im Interesse des Dienstes“
auch für Reinlichkeit bei seiner Abtheilung
sorgte. Sahen ihm nämlich, daß ein Rekrut
nicht ordentlich gewaschen sei, dann wurde der
Betreffende in adamißcher Montur in einen
Kübel voll Wasser gestellt und bei verschlossenen
Thüren — aber vor versammelter Mannschaft
— mit rauhem Kornstroh so lange abge-
rieben, bis ihm das Blut am Leibe
herunterlief!

Nicht weniger als 51 Zeugen waren zu dieser
Verhandlung geladen. Beim Zeugenverhör kam
die bezeichnete Thatsache zum Vorschein, daß,
nachdem die Geschichte in Folge einer Anzeige
seitens mehrerer Bürger zu Ohren des Divi-
sionsgeneral gelangt war, sämtliche Soldaten
der v. Geyern'schen Abtheilung befragt wurden,
wer mißhandelt worden sei, daß aber keiner
von diesen geplagten Menschen
den Muth hatte, sich zu melden.
Aber die vorgesezte Militärbehörde ließ nicht
locker. Die Untersuchung wurde stramm durch-
geführt, bis das vollständige Material zur ge-
richtlichen Verhandlung gesammelt war. Der
Prozeß endete mit der Verurtheilung
des Lieutenants zu zwei Jahren
Festungshaft und Dienstentlas-
sung, des Sergeanten Klingler zu zwei
Monaten Gefängniß, des Sergeanten Meber
zu vier Monaten Gefängniß und des Unter-
offiziers Schleicher zu 25 Tage Mittel-
arrest.

Erbauliche Stückchen, nicht wahr? Wissen nicht
manche Soldaten der schweizerischen Republik
von ähnlichen, wenn auch nicht gerade so haar-
sträubenden Missethaten zu erzählen? — Es
lebe die Humanität!

Sidgenossenschaft.

Die Bundesversammlung hat —
trotz des schlechten Sommers und der bösen
Zeit — doch noch ein Dornröschen angefaßt.
Am 13. Juni fragte der konservative Walliser
v. Rotten den Präsidenten öffentlich an: ob
eigentlich Hr. Burkhart (von Basel) das Amt
eines Vizepräsidenten angenommen habe oder
nicht? . . . Hr. Burkhart ist nämlich ein „gu-
ter“ Liberaler und mußte zum Vizepräsidenten
durchgedrückt werden gegen den konservativen
Herrn Beck von Freiburg. Aber der Gewählte
und Durchgedrückte hatte während der
ganzen Sitzung keine Stunde Zeit
für die Bundesversammlung und
das Vaterland; er war einfach in Basel ge-
blieben und hatte keinen Fuß nach Bern gesetzt;
aber gewählt werden mußte er doch, damit ja
kein Katholik den hohen Stuhl besteige!

Witterung. Letzten Mittwoch Abend ent-
luden sich über dem ganzen schweizerischen Ge-
biete nördlich von den Alpen heftige Gewitter,
die mit starkem Hagelregen, theilweise mit Hagel
und stellenweise mit orkanartigem Sturmwinde
begleitet waren. Mancherorts ist der angerichtete
Schaden nicht unbedeutend, die Seen und Flüsse,
u. a. der Bodensee und der Rhein, erreichten
rasch eine bedeutende Höhe.

St. Gallen. Der Gemeinderath von St.
Gallen mußte an seine sämmtlichen Angestellten
die Weisung ergehen lassen, sich gegenüber dem
Publikum freundlicher und gefälliger zu be-
nehmen. Motivirt wurde dieser Schritt in
etwas naiver Weise mit dem Hinweis darauf,
man lebe in der Schweiz in einer Republik,
nicht in einer Monarchie. Dürfte anderswo
auch betont werden.

Graubünden. Chur. Aus der Ju-
gendgeschichte des unlängst verstorbenen Bischofs
von Chur erzählt man sich folgenden naiven
und amüsanten Zug.

Als Caspar Willi, acht Jahre alt war — es
war im Jahre 1832 — kam der bekannte
Missionär P. Sales Baumer in sein Geburts-
dorf Ems und stieg in einem, dem elterlichen
Hause des Caspar nahegelegenen Hause ab.
Der achtjährige Balbasar Willi hatte den
Pater erblickt und eilte, in dessen Nähe zu
kommen. Schüchtern trat er zum Pater und
fragte treuherrig: „Wollen Sie mich mitnehmen
zum Studiren?“ P. Sales, der eben im
Schlosse Löwenberg bei Schluß, Kanton Graub-
bünden, eine Erziehungs-Anstalt gegründet
hatte, antwortete: „Warum nicht, mein Kleiner,
wenn es Deine Eltern gestatten?“ Der Knabe
hatte diese Antwort kaum gehört, als er zur
Thüre hinausprang, zur Mutter eilte, und ihr
sagte: „Ein Pater ist da und hat gesagt wenn
ich die Erlaubniß erhalte, so wolle er mich
schon mitnehmen zum Studiren.“ Die Mutter
welche die Sache nicht ernst nahm, wies ihren
Kleinen an den Vater, der aber mit den älteren
Knaben auf's Feld gegangen war. Der kleine
Balzerl besann sich nicht lange, eilt ungesäumt
die Treppe hinab und so schnell ihn seine Beine
tragen, hinaus auf's Feld. Der gute Vater
Jakob, der den Knaben schon von ferne daher-
springen sah, war besorgt, es möchte zu Haus
etwas Unangenehmes vorgefallen sein. Als
aber Balzerl ihm seinen Herzens-Wunsch offen-
barte, konnte er sich des Lachens über den, wie
es schien, tollen Einfall des Knaben nicht ent-
halten. Dieser aber ließ sich nicht irre machen,
sondern hatte auf alle Einwendungen nur die Eine
Antwort: „Ich würde halt da gerne gehen.“
Der Vater stellte ihm vor, er sei zu klein, die
Sache müsse überlegt sein, Studiren koste Geld,
und so fort. — Alles half nichts! Der Vater
wies endlich darauf hin, daß, wenn Einer der
drei Knaben studiren sollte, die Reihe zuerst
den ältesten Bruder treffe. Ein bittender Blick
auf den ältesten Bruder veranlaßte diesen zu
der Erklärung: „Wenn Du gern gehst, so
kannst Du meinewegen gehen.“ Der gute
Vater hatte alle seine Gründe erschöpft und
gab sein Jawort, jedoch nicht in der Meinung,
daß die Sache schon jetzt in den Gang kommen
sollte. Aber unser Balzerli hatte das Jawort
kaum gehört, als er in gleicher Eile, wie er
herausgeeilt, heimellte, und schon an der Stiege
der Mutter zurief: „Mutter, der Vater hat es
erlaubt — packt nur schnell die Kleider ein!“
Die Mutter, welche noch immer meinte, es
handle sich um einen kindlichen Einfall, packte
schleunigst lachend einige Kleiderstücke in einen
Sack. Als die Kleider verpackt waren, sprang
Balzerl ohne Abschied die Stiege hinab und
zu P. Sales Baumer, und als der Vater nach
einer Stunde vom Felde zurückkehrte, war sein
Liebling schon mit dem Pater auf dem Wege
nach Löwenberg, um eine Laufbahn zu betreten,
die ihn zuerst in die Benediktiner-Abtei Ein-

siedeln und in das Pfarramt daselbst und
schließlich auf den altherwürdigen Bischofsstuhl
von Chur führen sollte. — Die Wege Gottes
sind wunderbar. —

Glarus. Wie der „Freie Glarner“ ver-
nimmt, werden 4000 Angehörige des Kantons
Glarus, die in fernen Landen weilen und die
nicht auf das Schweizerbürgerrecht verzichten,
durch Vermittlung der Gesandten und Konsuln
zur Bezahlung der Militärpflicht-
Ersatzsteuer angehalten.

Argau. Ein unlängst verstorbenen Hr.
Müllensiefen hat in Rheinfelden 100,000 Fr.
zu kirchlichen Zwecken vermacht. Wem? Die
„Volksstimme“ sagt: „dem neu kirchlichen
Bereine;“ das werden die Römisch-Katholischen
gemeint sein? Mit Verlaub! die römische Kirche
ist denn doch etwa 1800 Jahre älter, als die
sog. „Nationalkirche“ Herzogs und seiner deut-
schen Viertonnen.

Waadt. In der Nacht auf letzten Mon-
tag brannte die Sägemühle Aviolat
in Nigle bis auf den Grund nieder. Es
erhebt sich aus den Ruinen nur noch das Ramia
der Dampfmaschine. Zwei der Brandstiftung
verdächtige entlassene Arbeiter sind verhaftet.
Leider ist der Heizer des Etablissements in den
Flammen umgekommen.

Wallis. Die Bahnwärterin von Nieder-
Gampel, welche bereits ziemlich betagt war
und an Uebelhörigkeit litt, ist vom heran-
brausenden Bahnzug überrascht worden als sie
eben im Begriffe stand über die Bahnlinie zu
gehen um die Barriere zu schließen.

Das gewaltige Dampfrohr hat der Unglück-
lichen mit seinem eisernen Hufe beide Beine
zermalmt und wenige Augenblicke später war
dieselbe eine Leiche.

— Vorletzten Sonntag hatte der Wahlkreis
Sitten an die Stelle des verstorbenen Germann
Francey, von Urbaz, ein neues Großrats-
mitglied zu wählen. Die konservative Partei
portirte Hr. Anton Niedmatten, Präsekt des
Bezirks Sitten; die Radikalen dagegen Herrn
Advokat Julius Dücrey.

Hr. Niedmatten wurde mit 500 gegen 334
Stimmen gewählt. Viele Wähler glänzten
durch ihre Abwesenheit, was unter Umständen
der konservativen Sache eine Niederlage hätte
bereiten können. Daß wir doch einmal von
unsern Feinden lernen wollten stetsfort auf
der Wacht zu stehen und nie sorglos die Arme
in den Schooß sinken zu lassen!

Ausland.

Frankreich. Paris. Das Haupt-
interesse der politischen Welt wendet sich
immer noch dem Hinscheide des Prinzen
Louis Napoleon und der sogenannten Erb-
folge zu. Die Berichterstatter des „Gaulois“
und des „Globe“ wollen in Chislehurst eine
Unterredung mit Herrn Rouher gehabt haben,
aus welcher hervorgeht, daß dieser seinerzeit sich
ernstlich bemühte, den Prinzen von seinem Vor-
satz, am Zukunftsriege theilzunehmen, abzubringen,
aber umsonst. Er habe mit ihm auch den Fall
besprochen, der nun eingetreten ist; da habe der
Prinz unumwunden erklärt, daß er den Prinzen
Jerome als den Erben der napoleonischen Lin-
ie betrachte und nur auf den Fall hin, daß
dieser beharrlich der bonapartistischen Sache
den Rücken wende, das französische Volk auf-

zufordern sei, dem Prinzen zuzuwenden. In
der obersten Gewalt habe er die Hand,
da man nicht vermöge, die Hand zu
Rouher sei überzeugt, in Zukunft der bon-
apartisten entziehen werde. Durch den Tod des
Prinzen, auf welches ihm persönliche Interesse,
für die Sache der Chislehurst, für die Sache der
neuen Glanz umstrittenen Geschlecht Frankreich
sinn (?) und Frankreich Bonapartismus (??)
nach so schweren Enttäuschungen zu leben,
Sache zu entziehen, Heil des Landes erb-
wärtig die Bonapartisten Prinzip um-
setzen werde, wenn da sei. Den Ausspruch
de prince nous avons „Rappel“ dadurch la-
travestirt: A Napoleon Ier.“ Der „Nation“
Quelle zu wissen, daß Louis existire; es
im Beisein zweier Freunde niederzuschreiben
politischen Inhalts. Universalerbin eingeleitet
die Jugendfreunde Chislehurst ihr angelegentlich er-

Deutschland.

„Kur. Pogn.“ berichte Thatsache, die den
deutschen Reichs mitbracht hat: ein Leh-
rer legte einen persönlichen dieser Gelegenheit,
nung seit längerer bei patriotischen
auf sich in der auf den Kaiser
treffende Lehrer hat Klärung und erfubr
Kollegen sich in hatten, daß sie jede
nen des Mundes konnten. — Psui!

An einer Knaben in einem Knaben
Wortverdrehung der Knabe wurde in
schen Lehrerkollegium ausgewiesen!

Berlin.

enen Hochzeit halt. In den Zeiten
findet man einzig als Nachläufer. Die
Mißklang von Si- aus wahrer, halb
aufammengesetzte ausklängen läßt. Es
viel Redens, da gegeben habe, die
riten, nachdem die Behörden beschloß
auf eine tiefe Verden preussischen
hange mit der Th-

ramt daselbst und
würdigen Bischofs
Die Wege Gottes

freie Glarner" ver-
brüder des Kantons
den weilen und die
gerrecht verzichten,
andten und Konsuln
ilitärspflicht

ist verstorbenen Fr.
selben 100,000 Fr.
macht. Wem? Die
neufürstlichen
römisch-katholischen
! die römische Kirche
Jahre älter, als die
vogs und seiner deut

ht auf letzten Mon-
n ühle Avolat
Grund nieder. Es
nur noch das Kamla
i der Brandstiftung
weiter sind verhaftet.
établissements in den

ärterin von Nieder-
ziemlich betagt war
t, ist vom herau-
sicht worden als sie
er die Bahnlinie zu
schließen.

oh hat der Unglück-
n Hufe beide Beine
genblicke später w

hatte der Wahlkreis
verstorbenen Germanus
neues Großratshaus
konservative Partei
matten, Präsekt des
kalen dagegen Herrn

mit 500 gegen 334
viele Wähler glänzten
as unter Umständen
eine Niederlage hätte
wir doch einmal von
wollten stetsfort auf
nie sorglos die Arme
lassen!

nd.

s. Das Haupt
en Welt wendet sich
tibe des Prinzen
ber sogenannten Erb-
statter des „Gaulois“
in Chislehurst eine
rouher gehabt haben,
ab dieser seinerzeit sich
nzen von seinem Vor-
nehmen, abzubringen,
mit ihm auch den Fall
reten ist; da habe der
rt, daß er den Prinzen
der napoleonischen Zeit
auf den Fall hin, daß
napoleonischen Sache
französische Volk auf

aufordern sei, dem Prinzen Viktor seine Stim-
men zuzuwenden. Von einem Vermächtnisse
der obersten Gewalt habe keine Rede sein können,
da man nicht vermache, was man nicht besitze.
Rouher sei überzeugt, daß sich der Prinz Jérôme
in Zukunft der bonapartistischen Sache nicht
entziehen werde. Die napoleonische Legende sei
durch den Tod des Prinzen auf dem Schlachtfeld,
auf welches ihn weder Ehrgeiz noch das
persönliche Interesse, sondern die Begeisterung
für die Sache der Zivilisation hingeführt, von
neuem Glanze umstrahlt worden. Das junge
Geschlecht Frankreichs sei bonapartistisch ge-
sinnt (?) und Frankreichs Zukunft gehöre dem
Bonapartismus (?). Er, Rouher sehne sich,
nach so schweren Schlägen in stiller Zurückge-
zogenheit zu leben, ohne jedoch seine Kräfte der
Sache zu entziehen, in welcher er einzig das
Heil des Landes erblicke. Viel werfen gegen-
wärtig die Bonapartisten mit dem napoleoni-
schen Prinzip um sich, welches nicht unter-
zogen werde, wenn auch der Prinz nicht mehr
da sei. Den Ausspruch Cassagnar's: A défaut
de prince nous avons le principe, macht der
„Kappel“ dadurch lächerlich, daß er den Satz
travestirt: A Napoleon IV. va succéder „l'ape-
re.“ Der „National“ behauptet, aus sicherer
Quelle zu wissen, daß ein Testament des Prin-
zen Louis existire; es sei nach englischem Gesetze
im Beisein zweier Zeugen, junger Offiziere und
Freunde niedergeschrieben, entbehre aber jeden
politischen Inhalts. Die Kaiserin sei zu seiner
Universalerbin eingesetzt und Herr Pietri und
die Jugendfreunde Conneau und Espinasse seien
ihr angelegentlich empfohlen.

Deutschland. „Kulturkampfe“. Der
„Kur. Post.“ berichtet aus Posen folgende
Thatsache, die beweist, wie weit man es im
deutschen Reiche mit kriechender Servilität ge-
bracht hat: ein Lehrer hatte mit seinen Vorge-
setzten einen persönlichen Streit und erfuhr bei
dieser Gelegenheit, daß seine politische Gesin-
nung seit längerer Zeit anrüchig sei, weil er
bei patriotischen Festen nicht laut und
aufrecht in das gebräuliche Hoch
auf den Kaiser einstimmte! Der be-
treffende Lehrer bat natürlich um weitere Auf-
klärung und erfuhr denn auch, daß einige seiner
Kollegen sich in solchen Fällen so gestellt
hätten, daß sie jede seiner Bewegungen, das Öff-
nen des Mundes u. s. w. genau beobachtet
konnten. — Pui!

In einer Knabenschule hatte sich ein Schüler
in einem knabenhaften Einfall eine alberne
Wortverdrehung des kaiserlichen Titels erlaubt;
der Knabe wurde in Folge dessen von dem patrio-
tischen Lehrerkollegium aus dieser Schule gänzlich
ausgewiesen!

— Berlin. Von der Fete der gold-
enen Hochzeit sind die letzten Klänge ver-
hallt. In den Zeitungen die Ungeheueres leisteten
findet man einzig noch etwa Ordensverleihungen
als Nachläufer. Dagegen vernehmen wir einen
Mißklang von Süden her, welcher die halb-
aus wahrer, halb aus gemachter Begeisterung
zusammengesetzte Feststimmung disharmonisch
ausklingen läßt. In Baiern nämlich macht
es viel Redens, daß König Ludwig selbst Ordre
begeben habe, die Staatsgebäude nicht zu deko-
riren, nachdem die Dekoration bereits von den
Behörden beschlossen war. Man will hieraus
auf eine tiefe Verstimmung des Königs gegen
den preussischen Hof schließen. Im Zusammen-
hange mit der Thatsache, daß Baiern kürzlich

im Bundesrath den Antrag stellte, es solle kein
regierender deutscher Fürst Statthalter in Elsaß-
Lothringen werden können, ein Antrag der sich
gegen Preußen richtete, gewinnt diese Auffas-
sung an Wahrscheinlichkeit. Baiern scheint all-
mächtig den föderalen Widerstand zu organi-
siren und König Ludwig „der Deutsche“ hätte
es also noch immer nicht verwunden, daß der
Kaiser nicht ein Wahlkaiser geworden, der
später einmal aus dem Hause Wittelsbach
hätte genommen werden können, wie ihm die
Sache vor der Krönung in Versailles vorge-
spiegelt worden sei — sondern ein hohenzol-
lernscher Erbkaiser! So scheint der Rausch der
Begeisterung für Preußen ausgeschlagen zu sein
und das Gefühl der Reue Platz zu greifen.
Leider kommt die Reue jetzt zu spät.
„Der Wahn ist kurz, die Reue lang.“

Spanien. Unter der Ueberschrift „Unwis-
senheit der Ordenspersonen“ erinnert die „Revista
de Alcoy“ daran, daß auf der letzten Weltaus-
stellung zu Paris folgende Preise ausgetheilt
worden sind: Die goldene Medaille dem In-
stitut der Brüder vom christlichen Unterricht;
dem Bruder Alexius Maria für seine Methode
und Werke der Geographie; dem Bruder Mem-
oire, Director des Pensionates zu Malone in
Belgien; den Brüdern der Ackerbauschule zu
Beauvais; den Brüdern zu Igny bei Paris;
die silberne Medaille dem Bruder Alexius Maria
für seine Relief-Arbeiten und Landkarten, dem
Pensionat der Brüder von Rheims; dem Bruder
Reimund von Dijon für seine Relief-Arbeiten
und Gemälde; dem Bruder Lucard, Director
der Normalschule zu Rouen, der erwähnten
Ackerbauschule zu Igny; die bronzene Medaille
dem Bruder Mariano für seine Arbeiten in
der Kochkunst; der Arbeiterschule von Com-
mentri; dem Bruder Alberich von Beauvais;
eine Ehrenmedaille dem Bruder Souvain von
Grasse für sein chemisches Material.

Trotdem geben sich unsere Aufgeklärten
noch immer als ob sie allein alle Weisheit der
Welt gepachtet hätten und tragen hohen Mehren
gleich ihre Strohdörse hoch über alle andern
Sterblichen. Und trotz der sprechendsten Thats-
sachen werfen diese radikalen Großmäuler noch
immer um sich mit dem abgedroschenen Schlag-
wort: „Fort mit dem Faulenzertium der Klöster,
fort mit den Pfaffen, diesen Volksverdummern!“

Je nun, so geht's halt: Der gräßlich freis-
chende asinus Langohr spottet ruhmprahlend
und mit kühn erhobnem Schweife des schmet-
ternden Gesanges der Nachtigall.

Jedem Thierchen sein Pfälzchen!
Oesterreich. Bedeutende 48-stündige Ne-
gungüfte richteten kolossale Verheerungen in
Südmähren an. Die theilweise ausgetretene
Thaya riß Stege und Brücken mit sich fort.
Die Teichdämme bei Krawska sind geborsten.
Das Getreide liegt darnieder.

— In Ungarn verspricht das Weizeneträg-
niß ein überaus reiches zu werden; auch die
andern Cerealien bieten mehr als mittelgute
Aussichten; ebenso erwartet man von den Hack-
früchten und dem Reys überreichen Ertrag.

Großbritannien Chislehurst. Das
Besinden der Kaiserin Eugenia hat sich allmählig
gebessert. Am 22. d. nahm sie wieder einige
Nahrung zu sich, hörte in gefasster Stimmung
eine Hausmesse an, und genoß während der
Nacht wenigstens von Zeit zu Zeit einen er-
quickenden Schlaf. Nach Aussage ihres Beicht-
vaters, des Abbé Godard, trägt sie ihr Leid

mit dem Heroismus einer Christin. Am Mon-
tag erhielt die Kaiserin einen Condolenzbesuch
von der Königin Viktoria.

Von allen Seiten gibt sich die größte Theil-
nahme kund. Der Papst ließ der Kaiserin
durch die Vermittlung des Kardinals Bona-
parte kondolliren und seinen Segen spenden.
Die hohe englische Aristocratie strömte in Masse
nach Chislehurst und die „Morningpost“ fordert
bereits zu einem Broncedenkmal für den in
englischem Dienst gefallenen Napoleoniden auf.
Von allen Kanzeln herab wurden der schwerge-
prüften Kaiserin warme Worte der Theilnahme
gewidmet.

England. London. Vor einigen Wo-
chen starb hier Baron Lionel von Rothschild.
Er hinterließ seinen Erben das winzige Süm-
men von 425 Millionen Franken, sage und
schreibe vierhundert und fünfundsanzwanzig Mil-
lionen Franken. Sein Bruder Baron Meyer
von Rothschild hatte bei seinem Tode nur 250
Millionen zurückgelassen. Der Goldkönig par
excellence Baron James von Rothschild in
Paris hat 600 Millionen hinterlassen.

Ja wohl, die Juden sind die Herren der
Welt, wenn anders es wahr ist, daß das Geld
die Welt regiert. Wie viel aber haben diese
Geldbrozen, diese Adbeter des goldenen Kalbes
zur Lösung der sozialen Frage beigetragen,
wie manche Thräne haben sie getrocknet? Tau-
sende sind in London und Paris vor Hunger
gestorben, ohne daß ein Brosamen von der
Tafel dieser reichen Prasser ihnen gegönnt wor-
den wäre!

Kanton Freiburg.

Wie der „Murtensbieter“ meldet, richtete letzten
Mittwoch ein fürchterlicher Sturmwind an
mehreren Orten im Murtensbiet große Verhee-
rungen an. Die ersten Verwüstungen werden
aus dem Zigerli, ein Landgut in der Nähe des
Bahnhofes von Murtens notirt, wo eine Menge
prachtvoller und mit jungen Früchten geschmückter
Obstbäume entwurzelt und zerknickt am Boden
liegen. Nach ihm wurde ein Theil von Mün-
schenwyler heimgesucht, jedoch nur der untere
beim sog. „Gruu“.

Dem Jakob Fawer bei den „Schyben“
wurde das Dach seines Wohnhauses fast gänz-
lich von den Ziegeln entblöbt; auch 20 seiner
Obstbäume fielen dem Orkan zum Opfer. Der
Schaden, den dieser Mann erleidet, beträgt über
2,000 Franken. Ein schwerer Schlag für einen
nicht stark begüterten Mann.

In Salfenach-Birken liegen etwa 20 Stück
große Tannen am Boden. Dergleichen erging
es den meisten Obstbäumen zwischen der obern
Burg bis zum Dorfe Salfenach; man kann von
einer einzigen Stelle aus etwa 20 Stück zählen.
Schwer betroffen wurde Friedrich Ehor, Knecht
bei Jakob Beninger in Salfenach, dem das
Dach seines Häuschens beim Todenhof von
Salfenach, von zwei stürzenden Pappelbäumen
ganz zerschmettert wurde. Selbstverständlich hat
auch der Unterbau durch den herben Schlag
bedeutend gelitten. Wie wir vernommen, wird die
dortige Gemeinde dem armen Manne mit einer
Unterstützung unter die Arme greifen, damit er sein
Häuschen wieder bewohnbar machen kann. Im
Salfenachwald wurden etwa 10 Tücherten
des schönsten mittelgroßen Holzes total verwüstet.
leider sind die Bäume nicht bloß entwurzelt,
sondern in halber Höhe geborsten. 15-20-

jährige Kulturen sind geworfen und sehen aus wie gefallenes Kornfeld. Desgleichen in Lur- tigen; in diesen beiden Gemeinden ist der Schaden demjenigen bedeutend überlegen, den der Drkan vom 20. Februar anrichtete. Der Schaden beläuft sich für beide Gemeinden nach mäßigem Voranschlag auf Fr. 50,000.

Der Staatswald Galm ist diesmal nicht so arg mitgenommen worden, doch liegen immerhin einige hundert Stämme am Boden.

Das nächste Opfer, welches sich die wüthende Windebraut von Lurtigen an ausersahen hatte, war in den sog. Ulmzreben, Gemeinde Liebistorf. Man muß es selber mitangesehen haben, um sich ein Bild von den dortigen Verwüstungen machen zu können. Das Strohhaus, welches von Kämpfer bewohnt wurde, ist vollständig demolirt; es bietet ein Bild dar, als ob es mit Dynamit zusammengeschossen worden wäre. Ab- gebrochene Bäume, Balken, Hausgeräthe, Stroh u. s. w. liegen in einem fürchterlichen Chaos durcheinander. Kein Baum steht mehr um das Haus herum. Das gegenüberstehende große Bauernhaus des Franz Herren, welches von Eberhard bewohnt ist, hat es seiner Zufahrt hinter dem Hause zu verdanken, daß es nicht das gleiche Schicksal wie das Haus Kämpfer zu theilen hatte, denn ohne diese solide Stütze wäre auch dieses Gebäude nicht mehr. Mehrere tausend Ziegel wurden vom Dache herab- geworfen, bis auf 350 Fuß weit fortgetragen und dabei mit einer Wucht in die Erde getrie- ben, daß man Mühe hat, dieselben herauszuziehen. Große Obstbäume mit ein Fuß dicken Stämmen wurden wie morsches Rohr entzweigebrochen und bis auf 50 Fuß weit fortgetragen. In der Wohnstube und Küche des Eberhard sind die Mauern von oben bis unten gespalten und die Zimmerdecken aus den Fugen getreten.

Am dritten Hause, dem Wend. Eberhard gehörend, wurde die nördliche und östliche Dach- seite förmlich losgehängt und zu Boden geworfen.

Oberried, ganz besonders aber Kerzers, wur- den mit sehr starkem Hagelschlag heimgesucht. In Kerzers sollen die Schlossen mehrere Zoll hoch gelegen sein. Der Schaden an Reben, Feld- und Baumfrüchten ist groß.

Letzten Freitag, 3 1/2 Nachmittags, hat die hochbegnadigte und im Geruche der Heiligkeit stehende Jungfrau Margaretha Bays zu La Pierre, Gemeinde Siviriez, ihre reine, demü- thige Seele in der Seitenwunde ihres gekreuz- igten Erlösers ausgehaucht. Letzten Montag, am Feste des hl. Paulus, wurden ihre sterblichen Ueberreste zu Grabe getragen.

Der Kanton Freiburg hat mit dem Tode dieser schlichten und vor der Welt unbekanntten Jungfrau eine kostbare Perle verloren. Doch nein, sie ist nicht verloren, sie glänzt jetzt in ewiger Schönheit vor dem Throne des Aller- höchsten, um reichliche Gnaden und Segnungen auf ihr ehemaliges irdisches Vaterland herab- zusenden.

„So sterben die Gerechten hin, und Niemand ist's, der es zu Her- zen nimmt.“

R. I. P.

(Mitgetheilt.) Die Kriegsdirektion schreibt die Cantinen der Kaserne von Perolles zur Miete aus für die Dauer vom 1. August 1879 bis 31. Dezember 1883.

Der niederste Miethpreis ist folgender Weise angeschlagen:

10 Centimes per Tag und per Soldat; 15 Centimes per Tag per Korporal und per Unteroffizier;

20 Centimes per Tag und per Offizier.

Die Anmeldungen müssen in versiegeltem Briefe bis 16. Juli Abends 6 Uhr eingereicht werden.

Das Kriegsdirektions-Sekretariat hält die autographirte Abschrift des Lastenheftes zur Verfügung der Interessirten gegen Bezahlung der Druckkosten.

Der Kriegsdirektor, Techttermann.

Am letzten Mittwoch entdeckte man in der Saane bei Brunenburg einen schon stark in Ver- wesung übergegangen männlichen Leichnam von mittlerer Mannsgröße, welcher jedenfalls bei zwei Monaten im Wasser gelegen haben muß, und der nichts als die Stiefel auf sich trug. Es war nicht mehr möglich, ein Signalement von demselben aufzunehmen.

Die freiburgische Kantonalbahn, wird den nächsten Montag d. 7. Juli um 10 1/2 Uhr Morgens beim eidgenössischen Schützenfeste in Basel erscheinen.

Dieselbe wird von der ausgezeichneten Land- wehr-Musik der Stadt Freiburg, bei 40 Mann stark, begleitet werden.

Die Schützen und Festliebhaber Freiburgs, sowie alle in Basel und in andern Kantonen wohnhaften Freiburger, die sich zum eidgenös- sischen Schützenfeste verfügen werden, sind höflichst und dringendst gebeten, sich um das Banner Frei- burgs zu schaaren.

Das Stellbild ein der Freiburger ist auf 9 1/2 Uhr in der Bierbrauerei zur Burgvogtei (Klein-Basel) festgesetzt, von wo aus man sich um 10 Uhr zur Cantine begeben wird und von da in festlichen Aufzuge zum Gabentempel zur feierlichen Ueberreichung der Fahne.

Die Landwehr-Musik, wird nächsten Sonntag d. 6. Juli, mit dem zweiten Zug 7 Uhr 48 Minuten Morgens von Frei- burg abgehen um gegen 1 Uhr 20 Minuten in Basel anzukommen.

Es wäre zu wünschen, daß sich die übrigen Fest- besucher aus der Stadt und dem Rt. Freiburg der Musikgesellschaft anschließen, ebenso dürfte es angezeigt sein, daß sich die in Basel befindlichen Freiburger bei der Ankunft der freiburg. Kan- tonsfahne am Centralbahnhofe einfänden würden.

Die Schützen der Stadt Freiburg sind gebeten sich nächsten Samstag, den 5. Juli, 2 Uhr 20 Minuten an den hiesigen Bahnhof zu begeben um das vorüberziehende eidgenössische Banner zu begrüßen, welches von Lausanne nach Basel übertragen wird.

Verschiedenes.

(Ein Millionär stirbt als Bett- ler.) In Paris ist vor Kurzem der berühm- teste Spieler unseres Jahrhunderts, Namens Garcia, in größter Armuth, verlassen und elend, im Spital gestorben.

Garcia hat Millionen und Millionen ge- wonnen und wieder verloren und ist zum Helden von Romanen geworden. Häufig genug hatte er die Bank von Hamburg gesprengt, was nicht verhinderte, daß er, ebenso wie er im Besitze von Hunderttausenden und Millionen von Franken war, nachher wieder ohne Sou- gewesen ist. Dieser Mann war also ein spre- chender Beweis für die Wahrheit des Sprich- wortes: Wie gewonnen, so zerronnen! — Und in der That: Das Spielen hat noch wenige reich, aber schon Hunderttausende arm gemacht.

Redaktion von J. B. Huber

Cafelwerk von La-Cour-de-Creme.

Für Bestellungen sich zu wenden an Jos- Pfanner, Reichengasse Nr. 33. (179)

Von ganz unübertrefflicher Wirkung gegen Flechten und verwandte Hautkrankheiten ist zu empfehlen: Flechtensalbe bereitet und zu beziehen von J. Kessler, Chemiker in Fischingen (Thurgau). — Ein Schriftchen mit vielen hundert Zeugnissen über günstigen Erfolg ist à 50 Cent. durch jede Buchhandlung zu be- ziehen. (25)

In der Buchdruckerei dieses Blattes ist zur Einsicht ausgelegt und kann von der Buchdruckerei El- sener in Zug bezogen werden:

Nr. 14 Nothhelfer.

Preis einzeln in Goldschnitt Fr. 1 20 — bei Mehrbezug noch billiger. (129)

Zu verkaufen

ein schönes wohlgebautes Haus, 4 Stöck hoch mit Garten, Holzschopf, Keller und Brunnen in der Stadt Freiburg, Schmiedgasse Nr. 115 gelegen.

Näheres im Bureau der „Freiburger Zeitung“ (178)

Zu verkaufen

Mehrere Kinderbettladen, sowie noch ver- schiedene Möbel.

Arnold,

(171) Schmiedgasse, 125.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichnete machen hiermit dem geehrten Publikum von Stadt und Land bekannt, daß sie die Schreinerwerkstatt, neben dem Gasthof zu den Metzger, Nr. 113 Metzgergasse, übernommen haben und daß sie sich den werthen Gönnern in jedem Fach der Schreinererei einschlagende Arbeiten, sei es auf Bau oder Möbel, sowie der Glaserei bestens empfehlen. Solide und schnelle Bedienung, sowie auch billige Preise werden zugesichert.

(84)

Peter & Humbert Brügger, Schreiner.

Freiburg, Murte

Abonnement

Jährlich
Halbjährlich
Vierteljährlich

Politische W

Aufklaff

Wie ich heute daran durch die politische W unwillkürlich der Ausst- ters ein:

„Was willst du ste Sieh' das Gute li

Es ist wahr, wen Sinn einwenig beisam fänden wir im eigenen Stoff zum Nachdenke

Schweiz so verschwind lich sie auch sein ma

Landkarte, sie ist und ble

Wolstein, ein höchst m

dem fast jeder Zoll br

schickliche Thatsache v

gut, wir stehen auf kl

wie selten denken wir da

tenlos in den Tag hina

bewußt zu werden, da

eines berühmten Helde

die gesegneten Fluren

bebauen, mit dem Blu

und behaut worden si

Aus diesem Grunde

Plage und ist es unse

barkeit, daß wir von

geschichtlichen Erinneru

frischen und die erhab

unserem in der Alltägl

vorüberziehen lassen.

denn heute einmal fü

versetzen auf die klassi

wo nächsten Montag,

Gedächtnistag der ru

Sempach festlich begar

1386 war es, als die

gefunden wurde, die st

habenen Gelden, der

die Rettung seines Ba

Ausrufe: „Ich will G

Eidgenossen, forget für

Kinder!“ die feindlich

einen Wald von Sp

Brust begrub. Betrach

und bewundert sie; ab

Gesinnung ihn zu diese

vergehet nicht, daß d

Schlacht auf den Rn